AUSGABE 2/2023

OFFEN
AKTUELL
KRITISCH

# anstöße

## Sozialdiakonische Kirche

KIRCHE IM QUARTIER

PRÄVENTION
SEXUALISIERTE GEWALT

FÜR ZIVILCOURAGE:
DER AMOS-PREIS

*Das Magazin der*
***OFFENEN KIRCHE***
*Evangelische Vereinigung*
*in Württemberg*

## EDITORIAL

***Liebe Leser*innen,***

„Jesus geht mit“, schreibt Jens Junginger in seinem Impulstext, den Sie auf der letzten Seite dieser Ausgabe der *anstöße* lesen können. In die Frauenhäuser und Männerwohnheime, in die Förderschulklassen und Altenpflegeeinrichtungen. Eine Kirche, die sich in der Nachfolge Jesu sieht, kann nur nah bei den Menschen sein. Eine Kirche im Quartier, diakonisch und zugewandt. In seinem Leitartikel zeigt Junginger: sozialdiakonisches Handeln hat eine lange Geschichte und oft war es eher gut gemeint als tatsächlich gut.

Wir stellen in dieser Ausgabe einige beeindruckende Initiativen vor, die Mut und Hoffnung auf eine Erneuerung der Kirche aus einem diakonischen Geist heraus machen.

Mut und Hoffnung auf Erneuerung macht auch die Koordinierungsstelle zur Prävention sexualisierter Gewalt. Hier nehmen sich Ursula Kress und Miriam Günderoth gemeinsam mit ihren Kolleg*innen dieses schwierigen Themas engagiert und empathisch an.

Dazu braucht es Zivilcourage. Die Offene Kirche vergibt auch in diesem Jahr wieder den Amos-Preis an Menschen, die Haltung zeigen. Sie finden die Ausschreibung auf den Seiten der Rubrik OK-INTERN gemeinsam mit Veranstaltungshinweisen und einem Rückblick auf die Mitgliederversammlung.

Es ist Halbzeit auf dem Weg zur nächsten Kirchenwahl. Dass es sich lohnt, für eine progressivere Kirche einzutreten zeigen die Ergebnisse des aktuellen Gesprächskreises.

Anregende Lektüre wünscht, herzlich,

*Andrea Bachmann*
Redaktionskoordination *anstöße*

# INHALT


TITELTHEMA

3 Nicht viele Mächtige – in den Schwachen mächtig
*Jens Junginger*

5 Kirche ganz nah bei den Menschen – Die Arbeit von Stephanie Hecke in der eva
*Britta Mann*

6 Wenn Ideen Wirklichkeit werden – Die Reutlinger Plattform lebenswert
*Malte Jericke*

SEXUALISIERTE GEWALT

8 Den Schmerz teilen, im Gespräch bleiben
*Interview von Martin Kleineidam mit Ursula Kress und Miriam Günderoth*

10 Entstellter Himmel – Berichte über sexualisierte Gewalt in der evangelischen Kirche
*Dr. Andreas Stahl*

KRITISCH GELESEN

11 Mehr als eine Hochschule – 50 Jahre EH Ludwigsburg
*Dr. Hans-Ulrich Probst*

12 **OK INTERN**
Termine
Rückblick Mitgliederversammlung

13 Preisträger/-in gesucht für den AMOS-Preis

14 Das Dilemma aushalten
*Ein Kommentar von Hellger Koepff*

15 Das haben wir erreicht – Ein Überblick über einige Erfolge der letzten 4 Jahre

TITELTHEMA

SOZIALDIAKONISCHE KIRCHE

# NICHT VIELE MÄCHTIGE – IN DEN SCHWACHEN MÄCHTIG

Gegenseitige Fürsorge und die solidarische Geschwisterlichkeit waren Grundprinzipien in den ersten messianischen Gemeinden. Es galt der Anspruch, eine Gemeinschaft ohne Rangordnung oder Überlegenheit sein zu wollen. Damit grenzten sich diese Gemeinschaften vom Prinzip des patriarchal geprägten und religiös gestützten römischen Herrschaftssystems ab. Dementsprechend stellte Paulus für die Gemeinde in der griechischen Handelsmetropole Korinth fest: Da sind „nicht viele Mächtige“. Gott ist „in den Schwachen mächtig“. So würde die gerechte Welt Gottes schon jetzt Wirklichkeit werden. Als sich Anfang des 16. Jahrhunderts die Reformation durchsetzte und auch das einfache Volk die Freiheit eines Christenmenschen auf sich bezog, schien es für kurze Zeit so, als ob die durch das Evangelium neuentdeckte Freiheit die Gesellschaftsordnung grundlegend verändern sollte. Doch so wollte der Reformator Martin Luther seine Botschaft nicht verstanden wissen. Zu einer Umkehr der Verhältnisse, zu einer Gleichrangigkeit der Stände, Ränge, Klassen und Milieus sollte es nicht kommen. Das urchristliche Prinzip einer egalitären Gegenseitigkeit und solidarischen Geschwisterlichkeit in der Kirche einzuführen, war nicht sein Ziel. Die Rechtfertigung und Verantwortung des Einzelnen sollten nicht als Signal für einen Freiheitskampf der kleinen Leute verstanden, sondern institutionell umgesetzt werden. Es etablierte sich eine bürgerliche und teilweise gebildete Kirche.

„Die da unten“, die Mägde, Knechte, Bauern, Handwerker trauten der Kirche nicht über den Weg und wurden, wenn es schlecht für sie lief, zu Objekten einer lie-

*Diakonie im Mittelpunkt: Weihnachten in der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart*

▸ LITERATUR:

*Luise Schottroff:* Lydias ungeduldige Schwestern. Feministische Sozialgeschichte des frühen Christentums, Gütersloh 1994

*Dies.:* Der erste Brief an die Gemeinde in Korinth, Stuttgart 2013

*Cornelia Coenen-Marx*, Welche Kirche wollen wir in Zukunft sein – und was muss sich ändern auf dem Weg dahin? https://www.seele-und-sorge.de/?page_id=7189

*SI-EKD Kompakt, 2-2018:* Nah dran? Diakonie aus Sicht der Bevölkerung.

*Thomas Schlag:* Offen für alle – Offenheit für alle? Das Beispiel der Vesperkirchen-Bewegung als Herausforderung diversitätssensibler Gemeinde- und Kirchenentwicklung, ZPth 37. Jg. 2017-2

*Wolfgang Huber:* Kirche in der Zeitenwende. Gesellschaftlicher Wandel und Erneuerung der Kirche, Gütersloh 1998

*Gerhard Wegner:* Die kleinbürgerliche Religion; in: Zeitzeichen, Mai 2023, S.35–37

*Daniel Hörsch:* Metamorphose statt Niedergang der Kirche in: mi-di.de, vom 24.4.2023

*Fedor Ruhose:* Evangelische Kirche: Wo bleibt die Frohe Botschaft? Christ und Welt/ Die ZEIT, 19. April 2023


bespatriarchalen Nächstenliebe und paternalistischen Barmherzigkeit.

In den Zeiten des sozialen und wirtschaftlichen Umbruchs des 19. Jahrhunderts gingen mit der Industrialisierung Armut, Migration und prekäre Beschäftigungsverhältnisse einher. Hungernde, Durstige, Fremde, Kranke, Gefangene waren öffentlich unübersehbar. Für einige Christenmenschen wurden die Werke der Barmherzigkeit relevant. Sie traten mit Charisma, Engagement und Tatendrang auf und stellten einiges auf die Beine: In Folge der von Bismarck entwickelten Sozialgesetzgebung – zur Abwehr radikalerer Kräfte - wurden die neu entstandenen Initiativen und Werke der inneren Mission (später Diakonie) als subsidiäre Fürsorgeinstitutionen ein Fundament des bundesdeutschen Sozialstaats. In dieser Funktion wurde und wird die Kirche bis heute gebraucht. Die hält ihrerseits bis heute den Anspruch aufrecht, dass diakonisches Handeln eine Wesensäußerung der Kirche sei und – trotz zunehmender Entkirchlichung und Säkularisierung – zu leben versucht wird, verstanden als Umsetzung der Predigt in die Tat oder als eine Ausdrucksform des Glaubens.

Dieser kirchliche Beitrag „zum Funktionieren des Sozial- und Wohlfahrtsstaats“ (Huber) erfährt in der gegenwärtigen Krise der Kirche eine neue Aufmerksamkeit. Mehr noch: „Sozialreligion liegt im Trend“ konstatiert das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD. Aus diesem Grund werden auf kommunaler Ebene auch hohe Erwartungen an das soziale Engagement der Kirche gerichtet. Dies kann für das Wirken der Kirche und ihre zukünftige gesellschaftliche Relevanz nicht unberücksichtigt bleiben.

*„Wir müssen den diakonischen Gedanken von Kirche in den Mittelpunkt stellen.“*

„Wir müssen den diakonischen Gedanken von Kirche in den Mittelpunkt stellen (...) hier profitiert das Zusammenleben vor Ort stark von der Kirche, auf sie können die Menschen sich verlassen“. So lautet die Aussage eines Kirchenvorstands und manch eines Stadtoberhaupts. Das erinnert an das Selbstverständnis der urchristlichen Gemeinden.

Die Kirchengemeinden bilden jedoch ein überschaubar schmales Milieu ab und sie boten noch nie wirklich Heimat für eine egalitäre, diverse, milieu- oder klassenübergreifende und damit für eine diakonische Gemeinschaft. Das wurde allenfalls von Einzelnen immer wieder thematisiert und angemahnt. Für eine Kirche, die kleiner, ärmer und gesellschaftlich irrelevanter wird, ist das ein Anlass, sich auf ihre Ursprünge zu besinnen und sich auf eine Zukunft auszurichten, in der Kirche offen inklusiv, divers, partizipativ und diakonisch-anwaltschaftlich sein kann. Selbstverständnis und Praxis dieser Kirche beruhen auf dem Ethos einer egalitären, fürsorglichen, geschwisterlichen und solidarischen Gegenseitigkeit, die sich mit dem Selbstverständnis der partnerschaftlichen Teilhabe kooperativ ins Gemeinwesen einbringt.

Hier sind auf allen Ebenen kirchliche Initiativen wichtig, die sich für den gesamten sozialen Raum öffnen und alle Menschen als Gäste und zur Beteiligung und Mitwirkung einladen, um einen diakonischen Dienst „um der Menschen willen“ zu leisten, der sich auf das Individuum und die Gesellschaft gleichermaßen bezieht und glaubwürdig christlich ist. So erweist sich Glaube „im Tun des Gerechten“. In Initiativen, in denen Menschen Gegenseitigkeit und Geschwisterlichkeit erleben, Lebensmut und Vitalität, Hoffnung, Zufriedenheit und Zuversicht schöpfen, nimmt eine diakonische Kirche Gestalt an. Sie wird sichtbarer. Sie kann öffentlich und politisch Relevanz gewinnen und ihre Wirkmacht entfalten, indem sich im Reden und Tun die Religion der Liebe ausdrückt. So fördert sie maßgeblich den Prozess der Erneuerung.

*Jens Junginger*

**JENS JUNGINGER**
ist Pfarrer, Jahrgang 1960. In jungen Jahren hat er die Gründungszeit der OK miterlebt. Theologisch wurde er von Luise Schottroff in Mainz, der Befreiungstheologie und der Ökumene (Afrika) geprägt, ebenso von Einsätzen in der Arbeitswelt. Jens Junginger war acht Jahre lang beim KDA Prälaturpfarrer und an der Akademie Bad Boll. Zurzeit ist er geschäftsführender Pfarrer der Gesamtkirchengemeinde und der Martinskirchengemeinde in Sindelfingen.

*An die denken, an die sonst niemand denkt: ökumenische Trauerfeier für unbedacht Verstorbene*

SOZIALDIAKONISCHE KIRCHE

# KIRCHE GANZ NAH BEI DEN MENSCHEN

*Die Arbeit von Stephanie Hecke in der eva*

„Das volle Leben wie im Gemeindepfarramt, nur mit mehr Zugang zu unterschiedlichen Milieus“, beschreibt Pfarrerin Stephanie Hecke ihre Arbeit als theologische Referentin bei der eva (Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.). Wenn man mit ihr durch die Gänge der eva läuft, begegnet sie allen mit einem freundlichen Gruß; schließlich ist sie Seelsorgerin für die rund 1.300 Mitarbeitenden der eva.

Ein Kernpunkt ihrer Arbeit sind Andachten und Gottesdienste. Dazu gehören Gottesdienste im Kirchenjahr für die Mitarbeitenden, aber auch besondere Angebote wie „Evas Stall“ – ein Weihnachtsfest für Menschen in Einsamkeit und Armut, das von Hunderten von Gästen besucht wird. Das Haus der Diakonie scheint sich dann in den Stall von Bethlehem zu verwandeln. „Hier ist Kirche auf der Straße, ganz nah bei den Menschen“, schwärmt Hecke.

Ein Herzensanliegen von Stephanie Hecke sind Trauerfeiern für unbedacht Verstorbene. Mit ihrem katholischen Kollegen gestaltet sie alle acht Wochen Trauerfeiern für Menschen, die ohne Angehörige verstorben sind. „Mir ist das nie bewusst gewesen und in meiner bisherigen Gemeindepraxis in diesem Ausmaß nicht begegnet. Aber hier in der eva habe ich viele Menschen kennengelernt, die keine Angehörigen haben“, berichtet die Pfarrerin. Inzwischen hat sich ein Netzwerk gebildet. Sozialarbeiter*innen, Bekannte oder Menschen aus der Nachbarschaft besuchen die Trauerfeiern. Das Bedürfnis nach einem Ritual, um Abschied zu nehmen, ist hoch. Vom Sterben in Einsamkeit sind immer mehr Menschen betroffen: Im letzten Jahr wurden ca. 600 Menschen vom Amt für öffentliche Ordnung angeordnet bestattet. Das bisher kaum als solches erkennbare Gräberfeld wurde von der Stadt Stuttgart zu einem würdigen Erinnerungsort umgestaltet. „Diakonie steht hier anwaltschaftlich für die Menschen ein, die keine Lobby haben und deren Stimme nicht gehört wird“, beschreibt Hecke die Rolle der Diakonie als Vermittlerin christlicher Werte und Akteurin sozialpolitischen Engagements. Für die steigende Zahl einsam Sterbender entwickelt die eva gerade ein neues Angebot: Eine Bestattungsvorsorge für Menschen in Einsamkeit und Armut, die ihnen ein würdevolles Begräbnis ermöglichen soll. Hier zeigt sich für Hecke der Markenkern der Diakonie: „Die Diakonie ist christlich-wertegeleitet innovativ, reagiert auf gesellschaftliche Nöte und beteiligt sich an gesellschaftspolitischen Aushandlungsprozessen zugunsten derer, die am Rand der Gesellschaft stehen.“

Mit Konfirmandengruppen unternimmt die Pfarrerin diakonische Stadtspaziergänge, bei denen sie vom Schlossplatz ins Rotlichtviertel läuft und dabei mit den Jugendlichen über Wohnungslosigkeit und Gentrifizierung, Armut und Reichtum, Sucht und Zwangsprostitution ins Gespräch kommt. Außerdem organisiert sie die Telefonbotschaft: „Zwei Minuten Hoffnung wählen“. Etwa 5000 Anrufe pro Monat zeigen, dass die ermutigende Kurzandacht rege in Anspruch genommen wird. Für viele Hörerinnen und Hörer ist es oft die einzige Stimme, die sie am Tag hören.

Stephanie Hecke beschäftigt auch die Frage, wie diese christliche Wertehaltung den Alltag der Mitarbeitenden trägt. Bei ethischen Fallbesprechungen reden die Mitarbeitenden in ethischen Dilemma-Situationen über ihre Werte und damit auch über Biografie und Glaubenssätze. „Die Menschenwürde darf nicht nur eine Worthülse sein, sondern wird mit Leben gefüllt“, sagt Hecke. Grundwerte, die für sie selbst die Diakonie prägen, sind Gerechtigkeit und Respekt: „Das heißt für mich, jedem Menschen immer eine Chance zu geben und in allen Menschen das Potential zu sehen, das Gott in sie gelegt hat.“

**BRITTA MANN**
ist Pfarrerin und aktuell Repetentin am Evangelischen Stift in Tübingen, wo sie sich besonders mit Ökumene, interkultureller Theologie und Musik beschäftigt.

Evangelische Gesellschaft eva Im Dienst. Am Nächsten. Seit 1830.

# WENN IDEEN WIRKLICHKEIT WERDEN

*Die Reutlinger Plattform **lebenswert** sorgt mit rund 50 Projekten und Kooperationen für eine gute Nachbarschaft im Quartier*

*Lebenswert! Sabine Sinzger und Hans Bock unterstützen Schüler*innen der Reutlinger Kreuzkirchengemeinde*

12 Jobpatinnen und Schulpaten haben sich an diesem frühen Dienstagabend im Gemeindezentrum der Reutlinger Kreuzkirche versammelt. Otto Haug leitet das Treffen. Zu Beginn zitiert er Texte über die negativen Auswirkungen der Corona-Pandemie auf Jugendliche. Alle hören gespannt zu. Denn Jugendliche sind ihr Metier. Die ehrenamtlichen Jobpat*innen unterstützen Schülerinnen und Schüler beim Übergang von der Schule in den Beruf. Hans Bock ist seit 14 Jahren dabei. Früher hat er in der Industrie gearbeitet und hat noch viele Kontakte zu Firmen. Er unterstützt bei Bewerbungen oder vermittelt Praktika und ermöglicht so, dass die Jugendlichen in Firmen hineinschnuppern und ausprobieren können, was überhaupt das Richtige für sie ist. Vielen „fehlt die Unterstützung der Eltern“, meint der Diplom-Betriebswirt. Rund 30 Jugendliche werden gerade von den Ehrenamtlichen unterstützt, sie kommen aus zwei Schulen aus dem Gemeindegebiet der Reutlinger Kreuzkirche. Ungefähr 70 Prozent dieser Jugendlichen haben einen Migrationshintergrund. Die meisten müssten besser durch die Schulen begleitet werden. Aber das deutsche Bildungssystem lässt das kaum zu. Dem Verantwortlichen Otto Haug ist klar, dass „wir nur Pflaster kleben, aber diese Pflaster helfen halt manchen Schülerinnen und Schülern wirklich gut.“

Neben den Jobpat*innen gibt es auch Schulpat*innen. Sie unterstützen die Schülerinnen und Schüler in bestimmten Schulfächern. „Mathe ist mein Ding“, sagt Sabine Sinzger. Momentan gibt sie zwei Jugendlichen Nachhilfe. Vor sechs Jahren habe sie eine ehrenamtliche Aufgabe gesucht und sei durch Freunde auf das Projekt aufmerksam geworden. Der Kontakt mit jungen Menschen – das passt einfach, obwohl es nicht immer leicht ist. Manche Kinder sind unzuverlässig oder springen wieder ab. „Aber es gibt auch welche, die toll mitmachen und sich verbessern“, meint Sinzger. Das hält ihre Motivation hoch.

Das Patenprojekt ist eines von rund 50 Projekten und Kooperationen, die sich auf der Plattform **lebenswert** versammeln. Träger ist die Kreuzkirchengemeinde in Reutlingen. Die Idee sei entstanden, weil der Kirchengemeinderat die Gemeinde zur Gesellschaft hin öffnen wollte, erklärt Otto Haug, der auch das Gesamtprojekt **lebenswert** mitverantwortet. 2015 gab es die ersten Einzelprojekte und seither sind immer mehr Aktivitäten und Ideen dazugekommen. „Das Grundprinzip ist denkbar einfach: Wir fragen die Leute, was sie gerne machen wollen und unterstützen sie bei der Umsetzung. Hinter diesem Prinzip verbirgt sich der Erfolg des Projekts“, meint die Projektkoordinatorin Mimi Böckmann. Man sei weggegangen vom klassischen Ehrenamt, bei dem Menschen für bestimmte Aufgaben gesucht werden. Viele Menschen wollen sich gerne

*Lebenswert: Eine Fahrradrikscha sorgt für Mobilität, soziale Kontakte und ziemlich viel Spaß.*

TITELTHEMA

engagieren. Aber es ist natürlich attraktiver, eigene Ideen Wirklichkeit werden zu lassen anstatt eine Aufgabe zugewiesen zu bekommen. Es ist auch nicht schlimm, wenn Ideen oder Projekte scheitern und wieder eingestampft werden. „Dann war einfach nicht die Zeit für dieses Projekt. Dafür funktioniert etwas anderes“, findet Böckmann. Wer eine Idee für ein Projekt hat, kann sich bei ihr melden. Sie koordiniert, unterstützt mit Öffentlichkeitsarbeit, sucht Chorleiter oder kauft Rikschas. Angesprochen fühlen dürfen sich alle Menschen, die im Quartier wohnen, nicht nur evangelische Christinnen und Christen. So kommen Menschen weit über die Kerngemeinde hinaus mit der Kirchengemeinde in Kontakt. Die Palette an Projekten ist vielfältig: Quartiersflohmarkt, Frauenstammtisch, PC-Support, Besuchsdienst… Auch wer gerne tanzt, spielt, häkelt, singt oder diskutiert wird ein Angebot finden. Wobei die Angebotspalette nicht starr ist. Neues kommt hinzu, manches verläuft sich.

*„Wir fragen die Leute, was sie gerne machen wollen und unterstützen sie bei der Umsetzung.“*

Aber was hat das noch mit Kirche oder Gemeinde zu tun? Diese Frage gebe es immer wieder. Bei der Fotogruppe sei es zum Beispiel darum gegangen. Mittlerweile bebildert diese die Website und Liedblätter oder fotografiert bei Festen und ist nicht mehr aus der Gemeinde wegzudenken. Dabei geht der diakonische Wert weit über die einzelnen Projekte oder die Gesamtplattform hinaus. Menschen knüpfen im Quartier ein Netzwerk, begegnen sich auch außerhalb ihrer Projekte, unterstützen sich im Alltag oder finden durch **lebenswert** wieder Anschluss ans gesellschaftliche Leben. Es gehe bei **lebenswert** um menschliche „Nähe und Wärme“, man wolle einen „Beziehungswohlstand“ im Quartier, erklärt Otto Haug, der von Anfang an mit dabei ist. Es gibt viele Kooperationen mit Vereinen, Hochschulen oder der Diakonie. Auch die Stadt Reutlingen ist mit im Boot und leistet eine finanzielle Unterstützung.

Insgesamt habe die Plattform **lebenswert** den „Horizont der Kirchengemeinde“ erweitert, findet Haug. Und andersherum kann man wohl genauso sagen, dass sich der Horizont vieler Menschen im Quartier um die Gemeinde erweitert hat. Man ist gegenseitig aufeinander aufmerksam geworden. Und ein weiter Horizont – der tut allen gut.

*Malte Jericke*

**MALTE JERICKE**
ist Pfarrer in Elternzeit und hat in den vergangenen Jahren in der Landeskirche „irgendwas mit Medien“ gemacht. Mit seiner Frau und seiner Tochter lebt er in Stuttgart.

SEXUALISIERTE GEWALT

# DEN SCHMERZ TEILEN, IM GESPRÄCH BLEIBEN

*Ein Gespräch mit den Mitarbeiterinnen der Koordinierungsstelle „Prävention sexualisierte Gewalt“ am Büro für Chancengleichheit: Ursula Kress, Miriam Günderoth und Ulrike Voigt*

**Am 18. April 2023 erschien in der Tagesschau ein Bericht über sexualisierte Gewalt im Erzbistum Freiburg. Bekamen Sie darauf Reaktionen?**
Als Fachstelle haben wir dieses Mal keine expliziten Anfragen dazu erhalten. Mit der Kirchenleitung hatten wir aber ohnehin seit längerer Zeit Texte und Übersichten zum Thema Prävention und Gewaltschutzgesetz auf unserer Homepage veröffentlicht: Sexualisierte Gewalt (elk-wue.de). Auch die Evangelische Kirche muss offen damit umgehen, dass sie Täterorganisation ist.

**Der Bericht erwähnt „grausamste Taten an Kindern“. Welches Spektrum an Grausamkeiten begegnet Ihnen?**
Beim Aktenscreening für die Aufarbeitungsstudie der EKD und beim Lesen der Berichte blicken wir in Abgründe menschlichen Handelns. Dies hat in den allermeisten Fällen lebenslange zerstörerische Folgen bei den Betroffenen, wie schwere gesundheitliche und psychische Beeinträchtigungen.

**Ein Opfer, Raphael Hildebrandt, musste als Kind über 400 sexuelle Übergriffe über sich ergehen lassen. Helfen den Opfern Geldzahlungen?**
Es geht um mehr als Geld. Den Betroffenen, denen oft nicht geglaubt wurde, ist die Wahrnehmung wichtig, das Gesehenwerden, das Gespräch auf Augenhöhe und die Beteiligung. Manche möchten sich weiter bei der Aufarbeitung in Foren engagieren, andere möchten am liebsten nichts mehr davon hören. Allen voran den Heimkindern ist wichtig, dass sich die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen. Geld hilft vor allem in Notlagen z.B. für eine Therapie.

**Seit dem „Wendejahr“ 2010 jagt eine Veröffentlichung die nächste. Rechnen Sie mit weiteren Veröffentlichungen auch im Blick auf evangelische Landeskirchen?**
Ja, wir rechnen mit weiteren Veröffentlichungen. Die Landeskirche nimmt derzeit an der EKD-Forumstudie teil. Mit einer hohen Dunkelziffer ist zu rechnen. In unserer Landeskirche geschieht die Aufarbeitung aktuell im Blick auf den Hymnuschor und die Ev. Seminare in Maulbronn bzw. Blaubeuren. Jede Veröffentlichung motiviert zu neuen Meldungen.

**Stellen Sie nach so einer Publikation unmittelbare Folgen für die Kirchen fest?**
Ja, es gibt auch in der Evangelischen Kirche Austritte deswegen. Besonders der Vertrauens- und Identitätsverlust ist für die Kirche(n) zu spüren.

**Die EKD-Ratsvorsitzende Annette Kurschus sah im September 2022 eine Stagnation in der Ökumene mit der katholischen Kirche. Geben Sie bitte Ihre Einschätzung.**
In Baden-Württemberg sind die badische und württembergische Landeskirche sowie die Diözese Rottenburg-Stuttgart und die Erzdiözese Freiburg im ständigen Gespräch zu Prävention und Intervention. Wir geben uns kritische Rückmeldung und kollegiale Beratung.

Auch auf Ebene der Kirchengemeinden, in Kitas und vielen ökumenischen Gemeinschaftsprojekten muss die ökumenische Zusammenarbeit, wo sie bisher gut lief, weitergehen, gerade auch in Bezug auf den gemeinsamen Austausch über das unfassbare Ausmaß des Missbrauchs und die langjährige Vertuschung. Hier gilt es, gemeinsam hinzuschauen, den Schmerz zu teilen, im Gespräch zu bleiben und gemeinsam konsequent zu handeln.

Im Herbst werden die Zahlen aus der evangelischen Kirche veröffentlicht. Als Kirche Jesu Christi werden wir auch da gemeinsam in der Verantwortung stehen.

**Der Freiburger Studie ging es darum, das Machtsystem Kirche offenzulegen. Was muss sich ändern?**
Die Auseinandersetzung mit tatbegünstigenden Strukturen steht genauso im Raum wie die Forderung nach klaren Leitungsstrukturen und transparenter Personalpolitik, da sie Missbrauch erschweren, sowie einer neuen evangelischen Sexualethik. Außerdem muss z. B. der Komplex von Sünde und Vergebung

*Sie engagieren sich für die Prävention sexualisierter Gewalt: Ulrike Voigt, Ursula Kress, Stefanie Beck und Miriam Günderoth (v. l. n. r.) vom Büro für Chancengleichheit*

▸ DAS INTERVIEW *steht auf der Website offene-kirche.de in voller Länge zur Verfügung.*

theologisch bearbeitet werden. Begünstigt beispielsweise die Rechtfertigungslehre die Täter*innen? Dies sind dringende Arbeitsaufträge an die Kirche. Erste Arbeitskreise z.B. zum Amtsverständnis, zu Gottesdiensttexten, Pädagogik, Seelsorge und zum geistlichen Missbrauch sind bereits am Start.

**Greifen die von der württembergischen Landessynode beschlossenen Maßnahmen, um solche Verbrechen in Zukunft zu verhindern?**

Prävention und Schutzkonzepte sind ein wichtiger Schritt zur Verhinderung von sexueller Gewalt. Es geht dabei um einen Prozess, der immer wieder überprüft werden muss. Wichtig ist, dass alle Mitglieder der Landeskirche das Thema offen wahrnehmen, hinsehen und sich damit auseinandersetzen. Außerdem gilt: Nur wenn wir Fachwissen auch über Täter*innenstrategien haben, können wir zumindest den Täter*innen den Boden entziehen, auf dem sie ihre Taten begehen können.

**Skizzieren Sie eine Vision von Kirche, in der Kinder fröhlich heranwachsen und kirchliche Beschäftigte gerne arbeiten!**

Wir möchten eine achtsame Kirche sein, die sich kritisch mit ihren Strukturen auseinandersetzt, mit der ungenügenden Trennung von beruflichen und privaten Kontakten, mit der Tabuisierung von Sexualität und sexualisierter Gewalt.

Wir wünschen uns eine Kirche, die von ihren Mitarbeitenden einen sensiblen und respektvollen Umgang mit den ihr anvertrauten Menschen erwartet. Niemand soll sexualisierte Gewalt in unseren kirchlichen Angeboten erfahren.

Es kann nicht sein, dass der Schutzraum für Schutzbefohlene ein Schutzraum für Täter*innen ist. Wünschen würden wir uns, dass die Kirche sich einfach auf ihren ureigenen Auftrag besinnt und ein Raum ist, wie er in dem Lied „Komm, bau ein Haus, das uns beschützt!“ beschrieben wird.

*Die Fragen stellte Martin Kleineidam*

MARTIN KLEINEIDAM
ist Pfarrer in Heidenheim an der Brenz. Er ist verheiratet und hat vier Kinder, spielt in der Freizeit Fagott und singt Tenor.

KOORDINIERUNGSSTELLE

## „PRÄVENTION SEXUALISIERTE GEWALT“

Für den Ausbau des Präventionskonzeptes in Kirchengemeinden, Werken und Einrichtungen der württembergischen Landeskirche gibt es seit dem 1. Juni 2014 die befristete Koordinierungsstelle „Prävention sexualisierte Gewalt“. Aufgabenschwerpunkte sind:

- die Sensibilisierung von ehren- und hauptamtlich Mitarbeitenden durch die Erstellung eines Schulungskonzeptes und die Ausbildung von Multiplikator*innen.
- die Motivation von Gemeinden und Einrichtungen zur Durchführung von Risiko- und Potenzialanalysen und daraus die Entwicklung von passgenauen Schutzkonzepten zur Prävention und Intervention bei sexualisierter Gewalt.
- Erstellung von Rahmenbausteinen und Arbeitshilfen für ein landeskirchliches Schutzkonzept.
- Beratung bei Fragen zur Implementierung der Rahmenbausteine und Erstellung eines Schutzkonzeptes
- Durchführung von zentralen Seminaren und Fachtagungen.

Eine Kultur des Hinschauens und das Vermeiden von Risikoorten ist dabei ein Leitgedanke. Nur wenn viele Personen sensibilisiert sind, können die Einrichtungen der Landeskirche sichere Orte für Kinder und Jugendliche sein.

SEXUALISIERTE GEWALT

# ENTSTELLTER HIMMEL

*Berichte über sexualisierte Gewalt in der evangelischen Kirche*

In der Thematisierung von Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in der evangelischen Kirche nehmen Zahlen einen breiten Raum ein: Fallzahlen, Prozentzahlen und die Höhe von Anerkennungszahlungen, um nur einige Beispiele zu nennen. Diese Zahlen sind wichtig. Auf gewisse Weise erhellen sie ein verdunkeltes Bild. Gleichzeitig bergen sie die Gefahr, das eigentlich Geschehene zu vernebeln. Denn hinter den Zahlen stehen ganz konkrete menschliche Schicksale. Hinter den Zahlen stehen Erfahrungen, die sich kaum numerisch abbilden lassen. Es sind diese Schicksale einzelner Menschen und ihre Erfahrungen, um die es in der Aufarbeitung eigentlich geht. In dem Buch „Entstellter Himmel. Berichte über sexualisierte Gewalt in der evangelischen Kirche“ werden einige dieser Schicksale ins Zentrum gestellt. Betroffene berichten aus ihrer eigenen Perspektive über den Missbrauch: Wie die Gewalt geschah, welche Folgen sie für das weitere Leben hatte, welche Erfahrungen sie auf ihrem Lebensweg mit der evangelischen Kirche gemacht haben, wie die Gewalt sich in ihren Glauben einzeichnete und was ihnen im Leben trotz allem Kraft gegeben hat. Die Zeugnisse, die in dem Buch gesammelt sind, erschüttern und berühren. Bei aller Wichtigkeit von Zahlen und Statistiken zeigen die Berichte noch einmal auf eine andere und sehr tiefe Weise auf, was sexualisierte Gewalt in der evangelischen Kirche eigentlich bedeutet. Lesende bekommen die Möglichkeit, in die Abgründe kirchlichen Lebens zu blicken. Gleichzeitig werden sie Zeugen beeindruckender Überlebens- und Hoffnungsgeschichten.

Die Lektüre der Berichte sei all jenen ans Herz gelegt, die nach einem ehrlichen Umgang mit sexualisierter Gewalt in der evangelischen Kirche suchen und die bereit sind, auf dem Weg dahin von den Betroffenen selbst zu lernen.

*Dr. Andreas Stahl*

*Christiane Lange, Andreas Stahl, Erika Kerstner (Hg.)*
▸ ENTSTELLTER HIMMEL. BERICHTE ÜBER SEXUALISIERTE GEWALT IN DER EVANGELISCHEN KIRCHE
*Herder 2023*

**DR. ANDREAS STAHL**
ist Traumafachberater und Gemeindepfarrer in Augsburg. Er arbeitet an einem Habilitationsprojekt zur Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in der evangelischen Kirche und ist Mitglied im Vorstand von „GottesSuche“, einer ökumenischen Initiative für Missbrauchsopfer.

REZENSION

# MEHR ALS EINE HOCHSCHULE

*50 Jahre EH Ludwigsburg*

*Norbert Collmar, Andrea Dietzsch (Hrsg.)*
▸ SOZIAL. EVANGELISCH. INNOVATIV. 50 JAHRE EVANGELISCHE HOCHSCHULE LUDWIGSBURG, MÜNSTER
*Waxmann Verlag 2022*

Die Evangelische Hochschule (EH) in Ludwigsburg auf der Karlshöhe feierte bereits 2021 ihr 50jähriges Jubiläum. Zu diesem Anlass ist 2022 ein Sammelband erschienen, der das Profil der Einrichtung unterstreicht. An kaum einem anderen Ausbildungsort der Landeskirche wird der Brückenschlag zwischen Kirche und Gesellschaft in dieser Weise gelernt und praktiziert. Sowohl in Geschichte als auch in Gegenwart gilt in Ludwigsburg die Trias: „Sozial. Evangelisch. Innovativ." Der Band ist nun kein Ausdruck von Eigenlob (auch wenn die Autor*innen zu einem großen Teil selbst der Hochschule entstammen). Er bietet vielmehr einen lesenswerten Durchgang durch die vielfältige Geschichte der EH und eine kritische Selbstverortung in der Gegenwart.

Wer beispielsweise einen historischen Überblick zur komplexen (institutionellen) Geschichte der Hochschule sucht und verstehen will, wie die unterschiedlichen diakonischen Ausbildungsstätten in Württemberg (in Ludwigsburg, Reutlingen, Denkendorf und anderen Orten) verbunden sind, wird im Beitrag *Wie wir wurden, was wir sind* von Norbert Collmar, Rektor der EH Ludwigsburg, fündig. In seinem aber auch in Thomas Hörnigs Artikel *Krieg und Krisen als Movens für Ausbildungsveränderungen* wird deutlich: Die Ausbildung von Diakon*innen reicht weiter als 50 Jahre zurück und hat ihre Wurzeln in der Inneren Mission der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Hörnig, ehemaliger Professor an der EH für Diakoniewissenschaften und Diversity, zeichnet dabei pointiert die gesellschaftspolitischen Einflüsse nach, die sich auch in der Ausbildung in Ludwigsburg widerspiegelten.

Wie vielfältig die Studiengänge in Ludwigsburg sind, zeigt der historisch orientierte Abschnitt, der die disziplinären Entwicklungen auf der Karlshöhe betrachtet. So werden die Ausbildungsgänge der Sozialen Arbeit, der Religions- und Gemeindepädagogik, der Frühkindlichen Bildung und Erziehung, der Heilpädagogik und der Pflegestudien vorgestellt. Die Heilpädagogik (konkret: „Inklusive Pädagogik und Heilpädagogik") ist beispielsweise, wie die ehemalige Studiengangsleiterin Kristina Kraft beschreibt, erst vor etwas mehr als zehn Jahren in Ludwigsburg integriert worden. Hier zeigt sich, wie stark Entwicklungen im Bereich der Pflegewissenschaft und Pädagogik in Ludwigsburg rezipiert werden und dort im Studiengang Anwendung finden. Für die aktuelle Perspektive beschreibt u.a. Andrea Dietzsch, Professorin für Religionspädagogik an der EH, welche Relevanz die angebotenen Masterstudiengänge in Ludwigsburg haben. So können Studierende ihr Wissen interdisziplinär vertiefen und werden durch Praxisphasen während des Studiums auf ihre Tätigkeiten gut vorbereitet. Simone Danz, ehemals Professorin in Ludwigsburg, benennt die Notwendigkeit für das Hochschulleben, den Zusammenhang von Inklusion, Nachhaltigkeit und Menschenrechtsbildung selbst zu praktizieren und zu vermitteln.

Zehn Thesen von Andrea Dietzsch und Norbert Collmar zur EH Ludwigsburg komplettieren diesen Band. Die Thesen runden nicht nur die interessanten Einblicke und Rückblicke zur Arbeit dieser besonderen Hochschule in landeskirchlicher Trägerschaft ab, sondern unterstreichen: Es ist der Zusammenklang von evangelisch, sozial, demokratisch, wissenschaftlich, menschenrechts- und gesellschaftsorientiert, der die EH Ludwigsburg zu einem Ort macht, der deutlich mehr ist als einfach eine Hochschule für angewandte Wissenschaften unter vielen.

*Dr. Hans-Ulrich Probst*

**DR. HANS-ULRICH PROBST**
ist Co-Vorsitzender der Offenen Kirche, Mitglied der Ev. Landessynode und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Evang.-Theol. Fakultät Tübingen.

# OK INTERN

*Meldungen, Menschen, Meinungen*

OK

**18.30–20.30 UHR**

*Die DENKBAR ist eine Online-Veranstaltung der Offenen Kirche. Wir treffen uns auf Zoom und reden mit unseren Referent*innen über Gott und die Welt. Den Link zur Veranstaltung finden Sie auf unserer Website www.offene-kirche.de.*

***Kontakt:***
***denkbar@offene-kirche.de***

Denkbar
offen & konkret

## TERMINE

**OKTOBER 2023:**
**JUNG, JÜDISCH, QUEER**
**HELENE BRAUN,**
**RABBINATSSTUDENTIN**

Sie ist jung, weiblich, queer – und lässt sich gerade am Abraham-Geiger-Kolleg in Potsdam zur Rabbinerin ausbilden. Helene Braun will junge Menschen für jüdisches Leben begeistern. Sie sagt: Dafür müssen sich die Gemeinden verändern. Besonders wichtig ist ihr die Arbeit in den Bereichen: Nachhaltigkeit, Feminismus, Queerness und Interreligiöser Dialog. Darüber hinaus ist sie in vielen Ehrenämtern tätig.

**7. NOVEMBER 2023:**
**FRIEDENSETHIK**

Friedrich Kramer, Landesbischof der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und Friedensbeauftragter des Rates der EKD.

**20. April 2024**

**MITGLIEDERVERSAMMLUNG**

der Offen Kirche, u. a. mit der Wahl des Vorstandes und Vorbereitungen zur Synodalwahl 2025

IMMER AKTUELL:

» *www.offene-kirche.de*

## MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2023

*Die Mitgliederversammlung der Offenen Kirche erfreute sich eines großen Interesses. Knapp 80 Mitglieder wählten einen neuen Stiftungsrat des Amos-Preises. Gewählte Mitglieder des Gremiums sind: Patrick Bauer, Synodalpräsidentin Sabine Foth, Jutta Henrich, Matthias Hestermann und Erika Schlatter-Ernst. Weiter diskutierten die Anwesenden über die Arbeit der Offenen Kirche in der Landessynode und tauschten sich über Formate innovativer kirchlicher Arbeit aus. Hauptreferent Daniel Hörsch warb in seinem Impuls für eine „atmende Kirche“, die nicht nur auf die eigenen Krisen blickt. Sarah Schindler, Pfarrerin der Landeskirche für den digitalen Raum, und Bärbel Greiler-Unrath, Diakonin und OK-Landessynodale, berichteten in ihren Workshops über die digitale Arbeit der Kirche und sozialdiakonische Gemeindearbeit. Vorstandsmitglied Christopher Zehyer diskutierte in seinem Workshop über ein neues Bild vom Pfarrdienst.*

PREISTRÄGER/-IN GESUCHT FÜR DEN

# AMOS-PREIS

## DER OFFENEN KIRCHE FÜR ZIVILCOURAGE

*„Das Recht ströme wie Wasser, die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach."*

AMOS (PROPHET IN ISRAEL)

Die Kirche hat eine aus ihren jüdischen Wurzeln stammende prophetische Tradition, die sie verpflichtet, ***„den Mund für die Stummen aufzutun und für die Sache aller, die verlassen sind"*** (Sprüche 31,8).

Mit dem AMOS-Preis fördert die OFFENE KIRCHE Zivilcourage auf der Basis dieser prophetischen Tradition und macht diese so öffentlich erkennbar.

Schirmherrin: Prof. Dr. Herta Däubler-Gmelin, Bundesministerin der Justiz a. D.

Vorschlags- /Bewerbungsschluss für den AMOS-Preis 2024: **30. September 2023**

**Preisverleihung:**
Sonntag Reminiscere, 25. Februar 2024, 12.00 Uhr, in der Leonhardskirche, Stuttgart

*Verleihung des Amos-Preises 2022 an Karoline Preisler*

### MIT DEM AMOS-PREIS AUSGEZEICHNET WERDEN PERSONEN, GRUPPEN ODER INITIATIVEN, DIE:

- in besonders eindrücklicher, prophetischer Weise die freimachende und Gerechtigkeit herbeisehnende Botschaft der Bibel weitergeben,
- dem politischen Anspruch der Botschaft vom kommenden Gottesreich beispielhaft gerecht werden,
- sich über das übliche oder in ihrem Arbeitsfeld verlangte Maß hinaus für Gerechtigkeit und Frieden engagieren,
- sich nicht davor fürchten, anstößig zu wirken und Widerspruch zu erzeugen,
- bereit sind, persönliche Nachteile für ihr Engagement in Kauf zu nehmen oder diese schon erfahren haben,
- sich in Situationen bewährt haben, die Zivilcourage erfordern,
- durch ihr Vorbild andere anstiften, sich im prophetischen Geist für eine gerechte und gottgemäße Welt einzusetzen oder
- neue Wege gegangen sind, um Gottes Liebe in menschlicher Barmherzigkeit sichtbar werden zu lassen.

Der AMOS-Preis ist mit 3000 Euro dotiert und wird alle zwei Jahre am Sonntag Reminiscere („Gedenkt an Gottes Barmherzigkeit") verliehen. Der Preis ist nicht beschränkt auf kirchliche Handlungsfelder und Anlässe. Es werden bewusst auch Personen und Gruppen gesucht, die im Schatten einer größeren Öffentlichkeit wirken und handeln.

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Website:
www.offene-kirche.de

### AMOS-PREIS UND AMOS-PREIS-STIFTUNG

Die AMOS-Preis-Stiftung ist eine gemeinnützige Stiftung in Trägerschaft des Gesprächskreises „OFFENE KIRCHE – Evangelischen Vereinigung in Württemberg". Der AMOS-Preis ist ausschließlich aus Spenden finanziert. Er ist davon abhängig, dass viele Spenderinnen und Spender die öffentliche Würdigung von Zivilcourage zu ihrer Sache machen und sie finanziell unterstützen. Steuerliche Spenden-Zuwendungsbestätigungen werden ausgestellt.

**Spendenkonto**

AMOS-Preis-Stiftung der OFFENE KIRCHE
IBAN: DE 55 52060410003690156
BIC GENODEF1EK1

### VORSCHLAGS-/ BEWERBUNGSANSCHRIFT

*OFFENE KIRCHE*
*AMOS-Preis*
*Jutta Henrich*
*Mail: amospreis@offene-kirche.de,*
*oder jutta.henrich@offene-kirche.de*

# DAS DILEMMA AUSHALTEN

*Ein Kommentar von Hellger Koepff*

Nein, eindeutig Stellung beziehen kann ich nicht, weder für Waffenlieferungen an die Ukraine noch dagegen.

Klar weiß ich: Waffen töten schon bei der Herstellung, weil Geld, Rohstoffe und Intelligenz viel sinnvoller eingesetzt werden könnten. Zudem ist die Gefahr groß, dass Waffen, einmal hergestellt, Schrecken und Tod bringen. Mir ist ebenso klar: Frieden kann nicht herbeigebombt werden.

Aber ich nehme auch das unendliche Leid der Zivilbevölkerung in der Ukraine wahr, wie Menschen verletzt und getötet werden, ihre Lebensgrundlagen vernichtet, Seelen traumatisiert. Und ich versuche mir das Elend der Soldatinnen und Soldaten sowie ihrer Familien auf beiden Seiten vorzustellen.

Waffen töten. Ich sehne mich nach einer Welt ohne Waffen. Wie wunderbar wäre das. Aber sind wir Menschen wirklich so gestrickt, dass das möglich wäre? Hand aufs Herz: Wer nutzt nicht Schwachstellen bei anderen für eigene Zwecke aus – in privaten Beziehungen, in beruflicher Konkurrenz, in Verein oder Interessensgruppe, in der Kirche? Ich kenne solche Gedanken und Empfindungen. Oft sind sie nicht einmal bewusst, sondern unbemerkt auch für mich selbst.

Nach Auskunft der Bibel stecken wir Menschen voll Licht und voll Schatten, sind zwielichtige Gesell*innen. Jeder und jede von uns. Unendlich gut und liebevoll, zugleich bösartig und grausam. Das gilt es ernst zu nehmen. Auch wenn dieses Dilemma schwer auszuhalten ist und einen oft zerreißt, bin ich froh über die Ehrlichkeit in der Bibel. Viele, die mit ihren Glaubenserfahrungen hier zu Wort kommen, bringen genau diese Ambivalenzen zum Ausdruck und beschönigen nichts. Aber sie vertrauen darauf, dass Gott zusammenhält, was uns zerreißt.

Ich finde, Christ*innen sollten das viel stärker in die öffentliche Debatte einbringen: Wir müssen mit Uneindeutigkeiten leben, wir können damit leben und Dilemmata aushalten, ohne in schwarz oder weiß abzukippen.

Was bringt das für den Frieden? Lassen wir denen, die andere überfallen, nicht freie Hand? Nein, im Gegenteil. Wer Gut und Böse nicht – bewusst oder unbewusst – den einen oder anderen zuordnet, wird frei, Frieden und Gerechtigkeit zusammenzudenken. Wird frei, die eigenen Verstrickungen am Unfrieden zu sehen. Wird frei zu sehen, was den Opfern wirklich hilft und was nur den eigenen Interessen dient. Wird frei, die jetzt besten Wege zum Frieden zu suchen. Wird alle Zwischenräume für Verhandlungen aufspüren, wird jedes verfügbare ökumenisch Netzwerk dafür nutzen.

Wer sich in dieser Freiheit entschließt, Waffen zur Verteidigung zu liefern, wird sich im gleichen Atemzug dagegen wehren, dass sich eine rein militärische Logik verselbständigt. Und er oder sie wird gegen allen Augenschein für den Frieden beten.

**HELLGER KOEPFF**
ist Landessynodaler der Offenen Kirche und Vorsitzender des Theologischen Ausschusses.

# DAS

### KLIMASCHUTZGESETZ

***Wahlprogramm:*** Wir wollen eine Kirche, die bis 2040 weitgehende Klimagerechtigkeit erreicht und die Kirchengemeinden auf diesem Weg berät und unterstützt.

### MITGLIEDSCHAFT UND FÖRDERUNG VON UNITED4RESCUE

***Wahlprogramm:*** Wir wollen eine Kirche, die Projekte und Kampagnen von kirchlichen Initiativen und Werken stärkt, die sich für weltweite Gerechtigkeit und den Schutz unserer Umwelt einsetzen.

### GELDER FÜR FLÜCHTLINGSARBEIT

***Wahlprogramm:*** Wir wollen eine Kirche, die nach menschenwürdigen Lösungen für Flucht und Migration sucht und die für die Achtung der allgemeinen Menschenrechte eintritt.

# DARAN ARBEITEN WIR NOCH

### AUFSTOCKUNG DER MUTMACHFONDS + ANTRAG: SOZIALER WOHNUNGSBAU

***Wahlprogramm:*** Wir wollen eine Kirche, deren Kirchengemeinden gemeinsam mit den Menschen in ihrer Lebenswelt nachhaltige Verbesserungen ihrer Lebenssituation und Lebensumwelt erreichen. Wir wollen eine Kirche, die sich für den sozialen Wohnungsbau stark macht und kirchliche Mittel zur Verfügung stellt.

# HABEN WIR ERREICHT

**Es ist Halbzeit auf dem Weg zur Kirchenwahl. Zeit, um eine vorläufige Bilanz zu ziehen. Die Ergebnisse, die die Offene Kirche in den letzten vier Jahren erzielt hat, sind ermutigend. Das Wahlprogramm konnte in vielen Bereichen umgesetzt werden, in anderen sind wir auf einem guten Weg.**

### MODELL ZUR ERPROBUNG MULTIPROFESSIONELLER TEAMS

***Wahlprogramm:*** Wir wollen eine Kirche, die einen Systemwechsel prüft und in ausgewählten Modellbezirken erprobt: Kirchengemeinden bekämen in einem festgelegten Rahmen die Möglichkeit, Pfarrstellen zu erhöhen und dafür in anderen Bereichen zu kürzen oder Pfarrstellen zu reduzieren und in anderen Bereichen Stellen aufzustocken (z.B. Sekretariat oder Geschäftsführung)

### START SYNODALER PROZESS ZUR REFORM DER KIRCHENVERFASSUNG

***Wahlprogramm:*** Wir wollen eine Kirche, die die Kirchengemeinden in der Kirchenverfassung verankert und die Gesprächskreise in die Kirchenverfassung aufnimmt. Wir wollen eine Kirche, die die Wahl der Mitglieder des Oberkirchenrates zukünftig in die Zuständigkeit der Landessynode legt und die im Rahmen der Gewaltenteilung ein kirchliches Verfassungsrecht einrichtet.

### BEITRITT ZUR INITIATIVE LIEFERKETTENGESETZ

***Wahlprogramm:*** Wir wollen eine Kirche, die sich für eine neue, gerechtere Weltwirtschaftsordnung einsetzt und die sich in ihrem eigenen Handeln von den Prinzipien der Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit leiten lässt.

### GEWALTSCHUTZGESETZ UND AKTIONSPLAN GEGEN ANTISEMITISMUS UND RASSISMUS

***Wahlprogramm:*** Wir wollen eine Kirche, die entschieden gegen alle menschenverachtenden Gesinnungen eintritt und gegen eine Sprache, die Menschen in ihrer Würde verletzt und die für die Achtung der allgemeinen Menschenrechte eintritt.

### MITGLIEDSCHAFT BEI „WIR KAUFEN ANDERS“

***Wahlprogramm:*** Wir wollen eine Kirche, die öffentlich für eine Ethik der Genügsamkeit und die Abkehr von einem rein quantitativen Wirtschaftsdenken eintritt.

### VERTRETER*INNEN DES INTERNATIONALEN KONVENTS CHRISTLICHER GEMEINDEN IN DER LANDESSYNODE + MUTTERSPRACHLICHE BERATUNG VON SINTI UND ROMA

***Wahlprogramm:*** Wir wollen eine Kirche, die den Interreligiösen Dialog voranbringt, auch mit Unterstützung durch hauptamtliche Kräfte, und dafür Stellen schafft.
Wir wollen eine Kirche, die die Vielfalt der Religionen in diesem Land achtet und sich mit diesen für ein respektvolles Zusammenleben und einen offenen Dialog einsetzt.

### ERHALT DES FRIEDENSPFARRAMTES + ERHALT DER EIGENSTÄNDIGKEIT DER AKADEMIE BAD BOLL

***Wahlprogramm:*** Wir wollen eine Kirche, die Kürzungen zurücknimmt bei Einrichtungen, die besonders im gesellschaftlichen Bereich tätig sind, z. B. beim Friedenspfarramt, dem kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt und der Evangelischen Akademie Bad Boll, dem Dienst für Mission und Ökumene, bei den Studierendengemeinden und Krankenhäusern.

### ZUSAMMENLEBEN VON QUEEREN PAAREN IM PFARRHAUS

***Wahlprogramm:***
Wir wollen eine Kirche, die die Vielfalt der Formen, in der Menschen miteinander leben und füreinander Verantwortung übernehmen, unterstützt und wertschätzt.

### ANTRAG: TRAUUNG FÜR ALLE

***Wahlprogramm:*** Wir wollen eine Kirche, die alle Partnerschaften gleichbehandelt und allen eine kirchliche Trauung ermöglicht.

### NICHT-ACK-MITGLIEDER IN DIE MAV+ÄNDERUNG DER ACK-KLAUSEL

***Wahlprogramm:*** Für die Diakonie unterstützen wir die Öffnung zum Tarifvertrag. Faire Mitbestimmung macht Kirche und Diakonie glaubwürdig. Das kirchliche Recht muss dem staatlichen Betriebsverfassungs-Mitbestimmungsrecht entsprechen oder durch dieses ersetzt werden.

### ANTRAG: AUFBRÜCHE QUARTIER

***Wahlprogramm:*** Wir wollen eine Kirche, die für die Teilhabe aller Menschen am kirchlichen und gesellschaftlichen Leben eintritt. Wir wollen eine Kirche, die es allen Menschen leichter macht, in Verbindung zu kommen mit Religion und Glauben, z. B. in Jugendkirchen, Citykirchen, im Religionsunterricht, durch den Dienst in der Arbeitswelt, in Krankenhäusern und in der Notfallseelsorge.

# GOTT GEHT MIT

Gott geht mit –
durch die Wohnquartiere
in die Tafelläden und Vesperkirchen
in die Gegenden, die Straßen und Häuser,
jenseits des klein- und großbürgerlichen Lebens,
durch das menschengemachte Leid und Schmerz.
Gott ist gastfreundlich,
lädt ein – an den gedeckten Tisch,
ans frische Wasser.
Gott schätzt uns – als sein Ebenbild
Gott geht mit auch dorthin, wo wir uns verloren glauben
Gott geht mit – durchs Leben,
über Höhen und durch Tiefen.
Gott gibt sich hin, - der Ohnmacht, dem Leiden, der Trostlosigkeit, dem Schmerz
Gott hält mit aus, was weh tut und an die Nieren geht.
Gott hält *uns* aus,
Gott hält es *mit uns* aus
Gott ist bei uns und in uns,
in dem wir Verantwortung übernehmen,
füreinander und miteinander.
wo wir nicht selbst groß und wichtig sein wollen,
sondern anderen zum Mitmensch werden,
wo wir nicht der Erste sein wollen,
sondern zum Wohl aller handeln.
Gottes große Liebe zieht weite Kreise
– mitten unter uns,
wo wir untereinander und füreinander
gute verantwortungsvolle Hirten und Hirtinnen sind.

*Jens Junginger*


## IMPRESSUM

Die Zeitung *anstöße* der OFFENEN KIRCHE wird herausgegeben vom Vorstand der OFFENEN KIRCHE.

*Vorsitzende: Miriam Bauer und Dr. Hans-Ulrich Probst*
*Ehrenvorsitzender: Fritz Röhm*

*Geschäftsstelle und Bestelladresse:*
*Gabriele Schwarzinger, Ditzenbrunner Str. 71, 71254 Ditzingen, Telefon 0 71 56-6 02 93 46, geschaeftsstelle@offene-kirche.de*

*Konten:*
*OFFENE KIRCHE – Evang. Vereinigung in Württemberg:*
*IBAN: DE81 6305 0000 0001 6614 79,*
*BIC: SOLADES1ULM (Sparkasse Ulm)*
*Dieses Konto ist für Mitgliedsbeiträge und Spenden für die OFFENE KIRCHE; bitte geben Sie jeweils den Verwendungszweck an.*
*AMOS-Preis-Konto:*
*IBAN: DE55 5206 0410 0003 6901 56,*
*BIC: GENODEF1EK1 (Evangelische Bank)*
*Dieses Konto ist für Spenden eingerichtet worden für den AMOS-Preis und für Zustiftungen.*

*Redaktion:*
*Andrea Bachmann, Astrid Edel, Ralf Häussler, Thomas Hörnig, Malte Jericke, Jens Junginger, Martin Kleineidam, Britta Mann, Hans-Ulrich Probst*
*Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des/der Verfasser*in wieder und stellen nicht unbedingt die Meinungen der Herausgeber*innen oder der Redaktion dar.*

*Redaktionsadresse:*
*Andrea Bachmann, Paulinenstraße 18, 72072 Tübingen, redaktion@offene-kirche.de*

*Gestaltung und Satz: caro.mediendesign@mailbox.org*

*Druck: Druckerei Heinz Schneller, Lindachstraße 19, 72764 Reutlingen*

*Diese Ausgabe der anstöße wurde klimaneutral gedruckt.*

*Versand:*
*Behindertenzentrum (BHZ), Stuttgart-Fasanenhof*

*Erscheinungsweise:*
*Die Zeitung anstöße der OFFENEN KIRCHE erscheint dreimal im Jahr.*

*Bildnachweis:*
*peopleimages12_123fr: S. 1, Lisa Neumann: S. 2, Christoph Schmid: S. 3, Carolin Rostalski: S. 5, Max Covalenko/Lichtgut: S. 5, lebenswert: S. 6, S. 7, aquamila_123rf: S. 9, Anne Hornemann: S. 12, Hans-Ulrich Probst: S. 12, Matthias Hestermann: S. 13, Dan Peter: S. 14, irstone_123rf: S. 16. Alle anderen: privat*

*Auflage: 8.000 Exemplare*

***Wir bitten ausdrücklich um Zusendung von Manuskripten, Diskussionsbeiträgen, Informationen, Anregungen und Leser*innenbriefen. Die Redaktion behält sich das Recht an Kürzungen vor.***

***Weitere Informationen über die OFFENE KIRCHE und aktuelle Berichte zu unseren Themen finden Sie unter www.offene-kirche.de***

OFFENE KIRCHE
Evangelische Vereinigung in Württemberg